Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 7

Artikel: Ausverkauf
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-500187

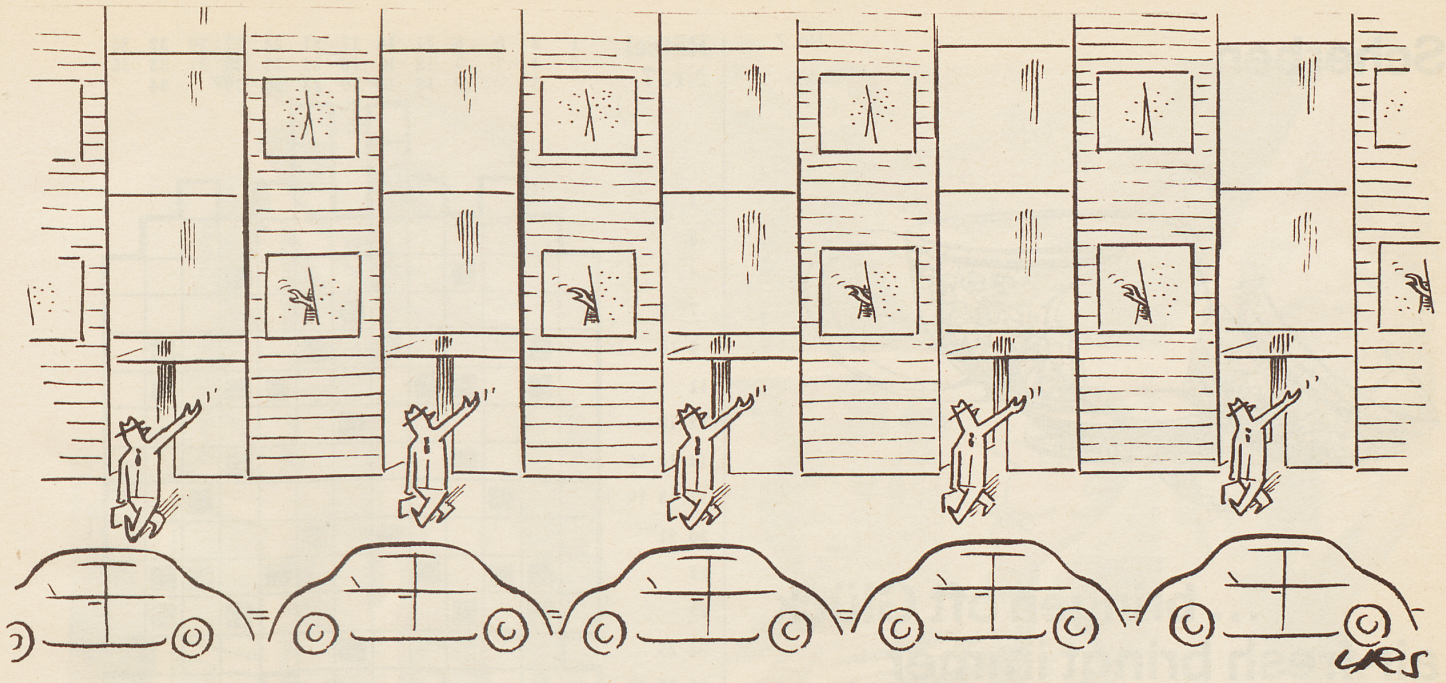
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zehn vor Acht im Wohnblock

AUSVERKAUF

Die Finnen dürften, dem Klima ihres Landes entsprechend, starke Esser sein, und das merkt man dem schönen blauen Eßgeschirr an, das sie verkaufen. Die Suppenschalen mit den zwei Henkeln sind noch leidlich normal, ebenso die Schüsseln; doch die flachen Teller dehnen sich zu Dimensionen, vor deren Umfang Hausfrau und Gäste erschrecken. Eine prächtige Landschaft glänzt einem entgegen, und fast tut es einem leid, die Wassermühle, den Bauern mit dem Mehlsack, die Kähne im Vordergrund, das stattliche Haus mit dem Turm im Hintergrund mit bräunlicher Gulaschsauce zu verdecken. Der Gast ziert sich, denn großer Mengen bedarf es, bevor die blaue Landschaft verschwunden ist.

Und so zog ich denn aus, passende Teller in normalem Format zu suchen. Von allen Auslagen springt die Lockung ‹Ausverkauf› dich an; warum sollten finnische Teller nicht auch der Segnung des Ausverkaufs teilhaftig werden? Von Geschäft zu Geschäft schleppte ich mich, doch zunächst einmal fand ich überhaupt keine finnischen Teller von normalen Dimensionen, und als ich sie fand, wurde mir mit kühlem Lächeln bedeutet, daß sie ganz gewiß nicht im Ausverkauf zu haben seien, sondern wohl in normalen Maßen, aber auch zum normalen Preise, der übrigens – der Wahrheit eine Gasse! – gar nicht übertrieben ist. Diese Kosten lassen sich mühelos durch die Ersparnisse an der Gulaschsauce hereinbringen. Die kleineren Teller sind wohl ein wenig dunkler, aber auch sie schmückt eine reizende Landschaft mit See und Berg, Kapelle und einem Boot, dessen Segel sich kühn der Gulaschsauce entgegenschwellen.

Um aus dem sehr reich bestellten Geschäft nicht zu scheiden, ohne doch auch vom Ausverkauf profitiert zu haben, erinnerte ich mich noch an eine andere Mangelware in unserem Haushalt. Die Likörgläser neigen sich ihrem Ende zu. Elegante Schwenker hatten eine allzu energische Konversation nicht überlebt, und mit je drei sehr verschieden gearteten Gläschen ist auch kein Staat zu machen. Füllt man sie mit Eiercognac, so muß man dem Gast gleich eine Gebrauchsanweisung mitgeben; die drei flachen Gläser erlauben es dem Trinker, mit der Zunge auch den letzten Tropfen gelber Dickflüssigkeit zu erreichen, bei den drei tiefen dagegen empfiehlt es sich, einen sauberen kleinen Finger zu haben und zu verwenden.

«Likörgläser? Natürlich haben wir das im Ausverkauf!»

Und schon stand ein untersetztes, nicht gerade kleines Glas auf solidem, dickem Boden. Gut und schön – oder vielmehr gut, aber nicht allzu schön, denn rund um das Glas rankten sich nicht weniger als zehn blutrote Herzen. Als Geschenk für einen Don Juan sind sie geeignet; doch was bedeuten schließlich zehn Herzen? Für einen Don Juan wenig, der in Deutschland zweihundertunddreißig gebrochen hat, in Frankreich hundertundeins, aber in Spanien tausendunddrei. Für unsereinen, dessen Don Juan-Sporen längst verrostet sind, doch schon eher zu viel.

«Einen Franken zehn das Stück.»

Die Waage senkte sich zugunsten der Herzen; dennoch war eine Frage erlaubt:

«Haben Sie keine Gläser ohne Herzen?»

«Doch, gewiß; aber nicht im Ausverkauf. Hier ...»

Herzlos funkelte Kristall mich an und kostete drei Franken das Stück. Die finnischen Teller lasteten bereits schwer auf dem Budget. So mochten denn unsere Gäste unsern Cognac aus roten Herzen schlürfen!

«Geben Sie mir sechs davon!»

Doch der Ausverkauf hat seine Gesetze, seine Mysterien, die der Sterbliche nimmer und nimmer zu schauen begehre!

«Es sind leider nur noch fünf da!»

Fünf! Eine schöne, eine heilige Zahl – obgleich mir erst vierstellige Zahlen heilig sind; ihrer Seltenheit wegen. Fünf mal eins, zehn ist erheblich weniger als sechs mal drei, berechnete ich schnell und durfte mit sechs normalen finnischen Tellern und fünf beherzten Gläsern abziehen.

*

Wieder ging es an Schaufenstern vorbei – wie wäre es, die Ersparnis an Gläsern in Krawatten anzulegen? In allen Auslagen hingen sie, reine Seide, halb geschenkt. Und so trat ich in den ersten Laden.

«Haben Sie Krawatten?»

Eine törichte Frage – man sah kaum anderes! Und schon stürzten liebenswürdige Mädchen herbei, und die reine Seide, halb geschenkt, umflatterte mich in allen Farben und Dessins. Nun hat das Alter aber seine Eigenheiten; wohl hat man gelernt, den Hals nicht mehr nach allen Früchten zu recken, doch man – die Bilder einer illustren Reihe von Greisen bestätigen das – möchte, daß an diesem Hals ein Papillon flattern soll.

Die jungen Damen hatten auch dafür Verständnis und führten mich vor mächtige Behälter, darin die Papillons ausgestreckt lagen, ebenfalls in allen Farben und Dessins. Doch bis zu ihnen reichte die Macht des Ausverkaufs nicht; die langen, üppigen, reinseidenen Krawatten waren schon für weniger als drei Franken zu haben, die kurzen, schmalen aber kosteten das Doppelte. Und dieses Spiel wiederholte sich in drei eleganten Modegeschäften.

Darüber ist der Ausverkauf zu Ende gegangen, sichtlich ein großer Erfolg in allen Branchen, und wer sich nicht gerade auf finnische Teller, Papillons und herzlose Likörgläser versteift, dürfte zufrieden gewesen sein.

Schillers ‹Greis am Stabe› aber ging nicht ‹beschenkt nach Haus›, sondern muß sich traurig seine zerfasernden Papillons unter das Kinn binden und auf den nächsten Ausverkauf hoffen.

N. O. Scarpi